



Der Weg ist das Ziel

Viamania

Via: Das aus bloss drei Buchstaben bestehende Wort fasziniert und elektrisiert mich seit je: Via, der Weg, die Strasse! Va t'en, Ursula! Unterwegs sein, sich

fortbewegen, wandern von einem Ort zum anderen, nicht still sitzen, auch keine Drehungen im Kreis, beharrlich ein vorausliegendes fernes Ziel anstreben und erreichen. Manchmal wird der Wunsch in mir übermächtig. Und als da Peter eines schönen Sommermorgens einen Segeltörn plant, örtlich begrenzt durch die gewiss lieblichen Gestade des Untersees, packt mich die Unternehmungslust. Ich setze mich kurzerhand ab, um meine heimliche Traum-Via, die «Via Jacobi» in Angriff zu nehmen. Mein Ziel ist natürlich nicht gleich Santiago di Compostela, denn eine pflichtgetreue Haushälterin setzt ihren langjährigen Partner ja nicht schnöde für Monate aufs Trockene. Ich beschliesse, mich vorerst an die «Via Jacobi» quer durch die Schweiz zu wagen, aufgeteilt ausserdem in Tagesraten, sodass die schlattersche Küche nicht ungebührlich lange kalt bleiben muss. Turbo bringt mich in seinen bekannt kurzen Stotterschrittchen an den Start. Erwartungsvoll betrete ich Kreuzlingens Bahnhofplatz und suche den blauen «Via Jacobi»-Kleber Nummer vier auf vertrautem gelben Wanderwegweiser, denn diese Markierung sollte sicher und zuverlässig auf Jakobs Spuren quer durchs schöne Schweizerland bis ans Westende nach Genf führen. Ich stehe, wie ein armer Tor: Es gibt keinerlei Hinweise auf den Einstieg in meine «Via». Die allererste schlechte Note verteile ich gleich einmal an die Schreibtischtäter von «Schweiz/Mobil/Wanderland Schweiz», welche in einer blindwütigen «Chleberliorgie» das ganze Wanderwegnetz mit Nummern von 1 bis 100 übergossen hat. Oft reichlich willkürlich, wie mich dünkt ... Hier und jetzt stehe ich auf Kreuzlingens Bahnhofplatz, suche meinen allerersten Kleber Nummer 4 und kann ihn nicht finden. Die zweite schlechte Note folgt der ersten auf dem Fuss und geht an mich. Für die Ursula ist es ja typisch: Sie verlässt sich auf ihr Bauchgefühl und schießt ohne Kartenkonsultation los, in der Hoffnung, dem lieben Jakob bald von Ungefähr auf die Schliche zu kommen. Doch Kreuzlingen ist wahrlich eine Grossstadt. Der

Zickzackgang ist beinahe endlos, und mir schwant je länger je mehr, dass ich einen grundsätzlich falschen Ausgang aus dem Ort erwischt habe. Die romantischen Weiher, die ich nach dem Prinzip Zufall schliesslich erreiche, sind mitnichten die Bommer-Weiher, die ich von verschiedenen Velotouren bestens kenne. Es ist nun wirklich allerhöchste Zeit für die Wanderkarte. Nicht, dass ich mich vor dem Kartenlesen fürchte. Eigentlich kann ich es ja ganz leidlich. Wozu wäre man denn sonst in grauer Vorzeit jahrelang ein begeistertes Mitglied der Pfadibewegung gewesen? Schnell ist festgestellt, dass ich recht arg daneben liege. Was tun?



Der Blitzstart in die «Via» ist offensichtlich ein totaler Fehlstart. Das Missgeschick soll mir den Tag nicht vermiesen. Ich beschliesse, meinen Bruder Jakob einsteilen fahren zu lassen.

Oh Thurgau, du Heimat, wie bist du so schön!

Das einst schweizweit bekannte Lied im behäbigen Sound des Männerchors vom Ottenberg Weinfeldern wird für jüngere Ohren wohl kaum mehr ein Begriff sein. Für mich wird es nun aber zum neuen Tagesmotto. Und womöglich erreiche ich bis zum Abend doch noch Tobel, das am Morgen gewählte Tagesziel, nun halt leider nicht auf Jakobs Spuren. Neu ausgerichtet, diesmal mit der griffbereiten Karte in der Hand, wandert es sich wunderbar an dem warmen, aber nicht heissen Frühsommertag. Genau um die Mittagszeit steht etwas ausserhalb des

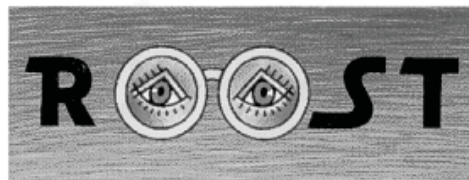
schönen Thurgauerdorfs Birwinken ein Bänkli für mich bereit, herrlich beschattet von einem einzelnen mächtigen Baum, mit grossartiger Sicht hinüber in den Alpstein. Nur der Alpsteinkönig, der Säntis, hüllt sich in den obersten Lagen in Wolken, was ich ihm für einmal nicht übelnehme. Neben mir auf der Bank hätte es wunderbar Platz für den zweiten Wanderer, zwecks Gedankenaustauschs. Wie schnell sich doch die Ursula mit sich selber langweilt. Ob der Plan, die Schweiz auf dem Jakobsweg allein zu durchqueren, nicht doch ziemlich verschroben ist? Eigne ich mich wohl gar nicht für die Einsiedelei, wie ich es manchmal von mir glaube? Das zu überlegen, habe ich auf meinem weiteren einsamen Weg reichlich Gelegenheit. Ich marschiere jetzt zügig und erreiche Weinfeldern. Nix wie durch! Es ist und es wird nicht mein Lieblingsort! Eine romantische Fussgänger-Hängebrücke bringt mich hinüber nach Bussnang, linkerhand die Stadler-Werke, rechterhand das Dorf. Ich tauche noch einmal ein in ein schattiges Tal, strebe über aussichtsreiche Höhen, Affeltrangen entgegen. Wie kommt das schöne Dorf bloss zu seinem hässlichen Namen? Jedenfalls liegt es bereits ganz nahe bei meinem ursprünglichen Ziel «Tobel». Und ich mag meinen Augen nicht trauen: An meinen Weg steht ganz kurz vor der Zielankunft, zum Trost oder zum Ärger, wie man es zu nehmen beliebt, ein wunderschöner historischer alter Jakobi-Wegweiser inklusive Muschelsymbol. Ursula, jetzt hat dich der Bruder Jakob aber ganz böse genarrt. Warst du wohl nicht mit der richtigen Einstellung unterwegs? War das historische Interesse zu gross, die selige Glaubensbereitschaft zu klein? Es muss noch überlegt werden, was nach dem missratenen Einstieg mit dem Projekt «Jacobi» zu geschehen hat. Aufgeben und begraben? Aufschieben, aufs Eis legen und zu einem späteren Zeitpunkt einen Neubeginn wagen? «Via», das klangvolle Wort aus dem Lateinischen lässt mir allerdings keine Ruhe. Es hat sich richtiggehend unausrottbar in meinen Hirngewinden eingenistet. Schön, dass in den gemeinsamen Sommerferientagen schliesslich doch eine Via die Hauptrolle spielt. Mit Peter zusammen wird nämlich die «Via Spluga» von Thusis über den Splügenpass hinunter nach Chiavenna unter die Wanderschuhe genommen. Die perfekte Mischung aus Historie, Kultur, Natur mit körperlicher Aktivität hat uns beide begeistert. Und die viaverrückte Ursula wird darüber vermutlich auch noch irgendwie irgendwann ein paar Worte zu schreiben wissen. Bis dann wünsche ich Euch viel Spass auf euren herbstlich/sportlichen Wegen (Vias!) in der Natur.

Ursula

Martin Roost: «Sport»



Schluss mit den faulen Ausreden! Wer behauptet, er könne nicht Sport treiben, weil er beim Volleyball das Netz nicht sieht, beim Handball den Gegner nicht erkennt und beim Tauchen Zitronenfische mit Tintenfischen verwechselt, der will sich nur drücken! Dabei ist Fehlsichtigkeit kein Grund, um auf Sport zu verzichten. Schauen Sie bei uns vorbei – wir haben für jede Sportart und jeden Sportstyp die richtigen Kontaktlinsen oder die passende Sportbrille!



Roost Augenoptik AG
Schwertstr. 5, 8201 Schaffhausen
Tel. 052 625 33 80
E-Mail: info@roost-optik.ch